

Jakobus Richter

Begegnungen auf dem Deich

Leben ist die Summe von
Geliebt-Sein und Lieben

GloryWorld-Medien

1. Auflage 2020

© 2020 Jakobus Richter

© 2020 GloryWorld-Medien, Xanten, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, der Neuen Genfer Übersetzung entnommen.

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Lektorat: Traudel Knoblauch und Klaudia Wagner

Satz: Manfred Mayer

Umschlagmotiv und -gestaltung: Marc Benseler, Ludwigsburg, www.benseler-design.de

Druck: arkadruk.pl

Printed in the EU

ISBN: 978-3-95578-378-5

Bestellnummer: 356378

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Beit-Sahour-Str. 4

D-46509 Xanten

Tel.: 02801-9854003

Fax: 02801-9854004

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

Für

Claudia und Johannes Bieneck,

die ihren vier Kindern hervorragende Eltern sind

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau Annerose,
die mir in allen Hochs und Tiefs zur Seite stand.

Sehr dankbar bin ich für meinen Freund Dr. Klaus Höfle,
der immer die richtigen Impulse und Hinweise für mich hatte.

Vorwort

Eine Familiengeschichte? Ein Beziehungsdrama? Ein Ratgeber für junge Erwachsene? Oder für Eltern? Ja und nein ...

Jakobus Richter ist es gelungen, das Beziehungsgeflecht von Eltern, Kindern, Familie und Freunden, von erster Liebe und reifen Gefühlen, Rat geben und tiefe Lebenserkenntnisse aus seiner langjährigen Beratungspraxis in eine höchst unterhaltsame Form der kurzweiligen Lesart zu bringen.

Jeder kann sich selber entdecken, seine früheren oder jetzigen Gefühle an der ein oder anderen Stelle (wieder)erleben. Aber es ist nie der erhobene Besserwisser-wollen-Zeigefinger, sondern so ein „... Schau, es geht eventuell auch auf diesem Weg ...“, eben Jakobus Richters ganz eigene behutsame und dennoch deutliche Art, einen alternativen Weg vorzuschlagen oder zumindest anzubieten.

Die einzelnen Personen sind in all ihren menschlichen Facetten in Kenntnis des überaus reichen Vorkommens derselben unter uns beschrieben, wie es nur ein lebens- und beratungserfahrener Seelsorger kann. Die Orte des Geschehens sind so detailliert gezeichnet, dass man sich fast an der Nordsee wähnt oder zumindest meint: *Da muss ich mal hin.*

Eine Familiengeschichte, wie wir sie heute erleben können, oder vielleicht so oder ähnlich gerne erlebt hätten ...

Michael Zenkner

Hauptpersonen in diesem Buch

Familie Larsen

- **Knut**, Vater und Dr. Ing. Elektroingenieur
- **Karin**, Mutter und Gymnasiallehrerin
- **Sven** studiert an einer Hochschule in Flensburg Seeverkehr, Nautik und Logistik
- **Laura** studiert an der Fachschule für Ergotherapie in Oldenburg
- **Simone** lernt Erzieherin an der Elly-Heuss-Knapp-Schule in Neumünster
- **Lars**, der Schüler

Ein Freund der Familie

- **Ole**, ein ehemaliger Schiffskapitän

Zwei Fremde

- **Tobias** ist bei der Polizei in Stuttgart
- **Deborah** lebt in Portugal

Lars war einsam. Es war nicht nur ein Gefühl, es war seine Situation. Als Jüngster in der Familie fühlte er sich oft allein. Er hatte keine wirklichen Freunde, aber einen großen Freundeskreis. Facebook, Instagram und die ganzen Angebote im Internet waren da, aber nicht hier und nicht jetzt. Keiner war da, mit dem er hätte reden können.

Er hatte sich längst daran gewöhnt, mit seinem Handy im Netz zu surfen, obwohl er es eigentlich nicht wollte, damit ihm niemand auf die Schliche käme. Heute Abend ging ihm das alles auf den Keks. Das, was er wirklich brauchte, war nicht da: Ein Mensch. Jemand, den er anfassen, umarmen, mit dem er sich verschmelzen konnte. Solo-Sex war schnell und ohne Konsequenzen. Solo zu sein, konnte ihm nicht das geben, was er wirklich brauchte. Er hatte Sehnsucht nach einer echten und tiefen Beziehung.

Er wohnte mit seinen Eltern und Geschwistern hinter dem Deich. Von ihnen aus waren es nur ein paar Meter bis zum FKK-Strand. Manchmal lief er dorthin, um zu sehen, was die Natur zeigte, die er sonst nur im Internet sah. Seine Sehnsucht nach einer Freundin wuchs in diesen Augenblicken.

In der Schule gab es viele hübsche Mädchen, aber da er zu Hause nur im Internet auf der Suche nach Beziehungen war, wusste er nicht, wie er es in der Wirklichkeit anstellen konnte, sich einem Mädchen zu nähern oder sich in es zu verlieben.

Er war immer gut in der Schule und würde sicher einmal studieren können. Sein Vater arbeitete im 36 Kilometer entfernten Heide. Er verdiente genug, um seine sechsköpfige Familie ernähren zu können. Das Haus, in dem sie wohnten, hatte sein Vater geerbt. Er hatte es renoviert und seine Eltern hatten zusammen ein Familiennest daraus gemacht.

Heute war Lars alleine zu Hause. Die quälende Einsamkeit nahm ihm fast die Luft zum Atmen. Er zog sich an und verließ das Haus.

Jetzt, in der zweiten Hälfte des Junis, waren abends in der lauen Sommernacht noch viele Paare unterwegs. Es war Flut, und das Rauschen des Wassers hatte etwas Magisches für Lars. Er liebte das Meer, und wenn es wild wurde, musste er jedes Mal über den Deich springen,

um diesen ungestümen Naturgewalten zuzusehen. Doch heute war die See flach mit nur leichten Wellen, und der Wind, der vom Festland herkam, war mild und angenehm.

In erreichbarer Ferne kam die Aussichtsplattform „Maleens Knoll“ in Sicht. Als er näherkam, sah er eine junge Frau allein auf der Treppe. Er ging, ohne zu überlegen zu ihr hin, und nach wenigen Augenblicken stand er vor ihr. „Hi!“

Sie schaute ihn an, lächelte und ging nach oben. Lars folgte ihr, und nachdem sie sich gegenseitig vorgestellt hatten, genossen sie die Aussicht.

Steffi fragte ihn: „Bist du von hier?“

„Joau, dat kann man so sagen“, sagte er schelmisch.

Sie schwiegen wieder und schauten in die anbrechende Nacht, die sich um diese Jahreszeit genug Zeit ließ, um dunkel zu werden.

„Bist du hier im Urlaub?“, fragte Lars.

„Ja, ich habe mir ein paar Tage Urlaub genommen. Ich studiere in Hamburg Soziale Arbeit und brauche etwas Abstand.“

„Wenn du Lust hast“, sagte Lars, „können wir zusammen in Doris Strandcafé gehen, die haben um diese Jahreszeit auch abends auf. Es ist schön gemütlich dort.“

„Teuer?“

„Wenn es dir nichts ausmacht, lade ich dich ein.“

Lars betrachtete Steffi und stellte erleichtert fest, dass sie nicht viel älter sein konnte als er. Er spürte, wie in seinem Inneren eine wohlige Wärme aufstieg. Steffis Blick war offen.

„Ja, lass uns gehen. Mal schau’n, was der Abend noch zu bieten hat.“

Miteinander stiegen sie die Treppe hinunter. Ein spannendes und ihm noch unbekanntes Wohlgefühl durchdrang Lars‘ Inneres.

Laura war schon als kleines Mädchen sehr attraktiv gewesen. Ihre blauen Augen und die blonden Haare hatten die Blicke aller Omas und Opas auf sich gezogen. Später waren es die Jungen in der Schule gewesen, und heute waren es die jungen Männer an der Akademie in Oldenburg.

Dem kleinen Mädchen damals hatte man die größte Freude machen können, wenn man mit ihm gemalt, gebastelt oder gewerkelt hatte. Sie trug eine unerschöpfliche Kreativität in sich, und ihr offenes Wesen öffnete die Herzen ihrer Mitmenschen. Als Kind hatte sie eine ganze

Schar von Freundinnen und Freunden gehabt und war in der Schule zu jedem Geburtstag ihrer Mitschüler und -schülerinnen eingeladen worden.

Nach dem Abitur war es klar für sie gewesen, dass sie Ergotherapeutin werden wollte – ein Beruf, in dem sie ihre persönlichen Gaben einbringen konnte. Da sie keine Angst vor Menschen mit Behinderung hatte oder solchen, die durch Krankheit, Unfall oder abweichende Entwicklungen keine vollen lebenspraktischen Fähigkeiten besitzen, war ihr die Wahl zur Ergotherapie ganz leichtgefallen. Sie hatte sich nach ihrem Abitur in der Fachschule für Ergotherapie in Oldenburg beworben und einen der begehrten Plätze bekommen.

Scheinbar ein Leben ohne Ecken und Kanten, doch während ihrer Schulzeit hatte sie ein schmerzhaftes und prägendes Erlebnis gehabt.

Es war in der Zeit ihrer Pubertät gewesen. Vielleicht war es der pure Neid, der die Mitschülerin dazu veranlasst hatte, vielleicht war es nur Dummheit, dennoch, der Angriff war frontal und zeigte Wirkung.

Sie hatten Sport in der Schule gehabt, Volleyball gespielt und geschwitzt. Anschließend gingen sie in die Umkleide Räume. Als sie nackt war und unter die Dusche gehen wollte, baute sich ein Mädchen vor ihr auf und sagte: „O Gott, bist du hässlich! Wie kann man nur so leben?“

In diesem Moment brach für Laura die Welt zusammen. Mit so etwas hatte sie am wenigsten gerechnet; und als der Angriff kam, war sie nicht darauf vorbereitet. Das Leuchten aus ihren blauen Augen erlosch und Tränen liefen ihr über die Wangen.

Als sie fluchtartig die Dusche verließ, hörte sie noch eine Klassenkameradin zu der Angreiferin sagen:

„Sag mal, spinnst du? Was ist denn in dich gefahren, so einen Scheiß von dir zu geben? Bist du neidisch oder durchgeknallt?“

Aber das half Laura in ihrem Gefühlschaos nicht mehr. Sie glaubte, in ein tiefes Loch zu stürzen, in dem die Dunkelheit undurchdringlich erschien.

Als sie später nach Hause kam, flüchtete sie sofort in ihr Zimmer, warf sich verzweifelt auf ihr Bett und weinte.

Am nächsten Morgen beim Frühstück sah ihre Mutter sofort, dass etwas nicht stimmte. Sie ging auf Laura zu, nahm sie in den Arm und sagte: „Was immer dich bedrückt, Papa und ich sind für dich da!“

„Danke!“, sagte Laura und setzte sich appetitlos an den liebevoll gedeckten Tisch.

Nacheinander kamen ihre Geschwister ins Esszimmer und als der Vater kam, setzte er sich, strahlte seine Kinder an und dankte Gott für seine Familie und das gute Frühstück. Laura konnte ihren Kummer jedoch nicht verbergen; und die anderen konnten nicht so tun, als sähen sie es nicht.

Sven, der Älteste der Geschwister, schaute seine Schwester an und fragte: „Hat dir jemand was getan? Soll ich ihn für dich verprügeln?“

Alle lachten, nur Laura nicht. Es wurde still am Tisch, bis der erste sagte, er müsse jetzt gehen.

Als Laura mit ihren Eltern alleine war, fragte ihr Vater sie:

„Was ist los mit dir, mein Kind? Wo drückt der Schuh?“

„Vielleicht kann ich es euch heute Abend erzählen, jetzt muss ich gehen, sonst verpasse ich den Bus.“

Als alle Kinder aus dem Haus waren, blieben die Eltern noch etwas sitzen. Das war ihr morgendlicher Ritus. Es gab viel zu klären und zu überlegen.

„Weist du, was sie bedrückt?“, fragte Knut seine Frau Karin. „Nein, sie hat nichts gesagt. Da muss etwas geschehen sein, was sie ganz tief im Inneren getroffen hat. Wir sollten ihr die Zeit geben, bis sie soweit ist, darüber zu sprechen. Ich glaube, sie wird es uns sagen. Den Zeitpunkt dafür wird sie selber finden.“

„Wenn ich eines meiner Kinder leiden sehe, dann leide ich mit. Hoffentlich können wir ihr helfen.“

„Sicher können wir das“, sagte Karin. „Mädchen in der Pubertät sind so verletzlich und so stark. Warten wir ab, bis sie kommt – und das tut sie ganz bestimmt.“

Bevor der Vater das Haus verließ, stellte er sich zu seiner Frau und betete für seine Kinder. Das tat er immer, und er war sich sicher, dass seine Gebete nicht vergeblich waren.

Danach umarmte Knut seine Karin und flüsterte ihr ins Ohr: „Ich liebe dich wie am ersten Tag und heute noch ein bisschen mehr! Du bist eine wunderbare Frau und Mutter!“ Er drückte sich noch etwas näher an sie heran und ließ sie spüren, dass er – hätte er jetzt Zeit – sich noch mehr vorstellen konnte.

Als er zum Auto ging, stand Karin an der Haustür und winkte ihm verheißungsvoll zu.

Simone wusste, dass sie einmal Erzieherin werden wollte. Sie hatte ihre Mittlere Reife mit sehr guten Noten abgeschlossen. Für sie hatte immer festgestanden, dass sie nach der Schule ein Jahr ins Ausland gehen würde, um andere Leute, eine andere Kultur und deren Sprache kennenzulernen. Viele ihrer Klassenkameraden hatten den Plan, mit einem *Work and Travel*-Visum nach Australien oder Kanada zu gehen. Doch da noch keiner von ihnen 18 Jahre alt war, fiel das vorerst ins Wasser. Auch für Simone kam ein Auslandsaufenthalt deshalb noch nicht in Frage, denn sie war 17, und alles, was sie machen wollte, war erst mit 18 möglich.

Allerdings war das für sie kein Problem. In einer Traditionsbäckerei in St. Peter-Ording hatte sie schon vor längerer Zeit nachgefragt, ob sie nach der Schule dort arbeiten dürfe. Sie wurde mit Freuden erwartet, weil gute und freundliche Verkäuferinnen immer gesucht wurden. Simone hatte alles, was man für diesen Job brauchte. Sie war schnell, hatte ein gutes Auffassungsvermögen und sah blendend aus.

Sobald sie ihr Zeugnis in der Hand hatte, setzte sie sich auf ihr Fahrrad und fuhr die 5 Kilometer auf der Straße am Deich entlang in Richtung Strandweg. Danach ging es weiter über die Waldstraße, um die stark befahrene B202 zu vermeiden. Heute lief das Rad fast von alleine. Simone war glücklich, und das verlieh ihrem Fahrrad Flügel.

Familie Larsen war eine ganz normale Familie – was heißt schon normal – Vater, Mutter und vier Kinder. Es gab viele schöne gemeinsame Erlebnisse. Sie alle liebten das Meer und die Landschaft; und wenn Ebbe war, machten sie gerne Wattwanderungen zusammen.

Als die Kinder klein gewesen waren, hatten sie sich oft im Schlick gesuhlt und Monster aus dem Meeresgrund gespielt. An jedem Priel hatten sie sich den Schlamm von der Haut gewaschen und dann wieder von vorne angefangen.

Ihr Vater kannte das Meer und wusste, wie gefährlich es war, wenn sie zu spät zurückkehrten und die einsetzende Flut sie überraschen würde. Doch einmal war es wirklich brenzlig geworden. Sie hatten sich in der Zeit vertan und waren noch zu weit draußen gewesen, als sie spürten, dass das Wasser zurückkam.

Geistesgegenwärtig rief Knut Larsen seine Kinder zusammen und sie rannten so schnell sie konnten in Richtung Küste. Das Wasser stieg

schneller als erwartet. Das Laufen wurde immer schwerer, weil das Wasser ihnen nun schon bis zu den Knien stand.

Dann kam ein tiefer Priel. Was nun? Es half nichts – nach kurzem Zögern sprangen sie hinein. Knut half seinem jüngsten Sohn Lars. Sie kämpften sich mit aller Kraft durch das Wasser, bis sie wieder Boden unter den Füßen hatten. Dann wateten, sprangen und liefen sie um ihr Leben, bis sie atemlos das Ufer erreichten.

„Kinder“, schnaufte Knut Larsen heftig atmend, „Kinder, das war knapp! Sehr knapp! Ihr wart spitze und habt nicht lange gezögert. Wenn es eine Diskussion gegeben hätte, wären wir wahrscheinlich alle ertrunken. Ich bin sehr dankbar, dass jemand seine schützenden Hände über uns gehalten hat. Vergesst das nicht!“

So nass wie sie waren, so dankbar waren sie auch und liefen über den Deich nach Hause. Dort hatten die Kinder fast schon alles wieder vergessen und fragten: „Was gibt’s denn zu essen?“

Als **Sven** viereinhalb Jahre alt gewesen war, hatte er sein Zimmer mit seinem kleinen Bruder Lars geteilt. Mit vierzehn hatte Sven dann sein eigenes Zimmer bekommen und Lars war allein in dem Zimmer geblieben, das sie vorher zusammen bewohnt hatten. Das gefiel Lars, immer wieder ging er zu Sven und suchte die Gemeinschaft mit ihm. Manchmal ging das gut, aber oft genug schickte der große Bruder ihn in sein Zimmer zurück, damit er seine Ruhe hatte. Vor allem konnte er es nicht vertragen, wenn Lars irgendetwas in seinem Zimmer durcheinanderbrachte. Lars hingegen hatte keinerlei Schuldgefühle, wenn er die Dinge in Svens Zimmer zu seinem Vorteil benutzte. Ihre beiden unterschiedlichen Charaktere prallten mitunter sehr lautstark aufeinander. Wenn die Eltern das hörten, schmunzelten sie.

„Man kann nie früh genug lernen, die Andersartigkeit seines Gegenübers zu respektieren“, sagte Karin zu ihrem Mann.

„Ich lerne das heute noch“, schmunzelte er seiner Frau zurück.

Sie waren inzwischen 16 Jahre verheiratet, hatten sich lieb, schätzten einander und stritten miteinander. Manchmal hatten sie schon gedacht, sie würden nicht wieder zueinander finden; aber die Liebe ist ein harter Boden, auf dem man nicht gleich versinkt, wenn es einmal matschig wird. Fliehen ist keine gute Lösung.

Einmal hatte Knut nach einem heftigen Streit zu seiner Frau gesagt: „Wenn wir streiten, denke ich, wir versinken. In meiner Not frage ich

dann Gott, was ich tun soll. Irgendwie spüre ich, dass er mich und dich mit liebenden Augen anschaut und sagt: ‚Vergib und bitte um Vergebung!‘ Wenn ich den Mut habe, das zu tun, wird es wieder hell, und anschließend liebe ich dich mehr als vorher.“

„Ja, so ähnlich geht es mir auch, aber du bist immer etwas schneller als ich; und das holt mich ab und tut mir gut. Ich weiß nicht, wie es uns ginge, wenn wir einander nicht vergeben würden ...“

Auch Laura und Simone hatten sich ein Zimmer geteilt, bis die erste von ihnen in die Pubertät kam. Obschon das Haus groß genug war, um jedem Kind von Anfang an ein eigenes Zimmer zu geben, wollten ihre Eltern, dass ihre Kinder so lange wie möglich die Zimmer teilen, weil soziale Kompetenzen am besten in einem sozialen Umfeld zu erlernen sind. Kinder entwickeln dabei wunderbare Strategien, werden zu Überlebenskünstlern und lernen auf ganz normalem Weg zu streiten und sich zu versöhnen.

Einmal war Laura zu ihrer Mutter gekommen und hatte gesagt:

„Auf dem Schulweg muss ich an einem Grundstück vorbei, hinter dem ein großer Hund bellt. Der macht mir solche Angst!“

„Weißt du Laura“, hatte die Mutter geantwortet, „nimm einfach Simone mit. Und dann geht ihr zwei ganz tapfer an dem Hund vorbei.“

Am nächsten Tag hatte Laura Simone an die Hand genommen, und als der Hund anfang zu bellen, liefen sie gemeinsam an ihm vorbei.

„Ich hatte solche Angst. Aber jetzt habe ich keine mehr“, hatte Laura zu Simone gesagt.

Irgendwie schweißte sie dieses Erlebnis der gegenseitigen Hilfe, die allein darin bestand, dass sie die Situation gemeinsam überstanden hatten, wie ein unsichtbares Band zusammen.

Ein andermal war es schon fast dunkel gewesen, als die Familie feststellte, dass der kleine Lars fehlte.

„Wo ist Lars?“, fragte **Knut** seinen Sohn Sven.

Der zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, er hat sich bei mir nicht abgemeldet“ – womit er sich einen missbilligenden Blick seiner Mutter einhandelte. „Hat ihn jemand gesehen?“

Alle schüttelten sie den Kopf und begannen mit der Suche.

Im Haus war er nicht. Wo dann? Angst machte sich breit.

Sie wohnten hinter dem Deich und Lars war schon oft alleine auf den Deich gegangen und hatte mit wildfremden Leuten gesprochen.

Wie oft hatte seine Mutter ihm verboten, alleine wegzugehen. Und nun war er fort und es wurde Nacht.

Draußen vor der Tür rief Knut: „Laaaars!“ ... Nichts!

Er ging um das Haus herum und schrie in Richtung Deich: „Laaaars!“ ... Keine Antwort.

Karin trat zu ihm. „Knut, was sollen wir machen?“

„Wir suchen ihn! Sven, geh mit Laura zu den Nachbarn und schau, ob er dort ist. Bleibt zusammen. Wenn ihr ihn gefunden habt, ruft mich auf dem Handy an. Simone, kannst du allein zu Hause bleiben? Lass überall das Licht an, damit du keine Angst hast, und wenn du was hörst, ruf mich an.“ Er nahm den Kopf seiner Tochter in die Hände und küsste sie: „Du bist ein großes und tapferes Mädchen!“

„Ja, Papa, ich passe auf das Haus auf. Und wenn Lars kommt, rufe ich dich an.“

„Danke, mein Kind. Du bist jetzt ganz wichtig. Mach die Haustür zu und lass niemanden herein. Wenn jemand kommt und du ihn nicht kennst, ruf mich an. Mama und ich gehen jetzt auf den Deich und suchen Lars dort oben.“

Als sie auf dem Deichweg waren, schlug er vor: „Komm, wir setzen uns hierher und beten für den Jungen.“ Sie beteten für ihren Sohn um Bewahrung.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Karin.

„Am besten wir teilen uns. Du gehst nach links und ich nach rechts. Wir laufen 15 Minuten und wenn wir ihn nicht finden, gehen wir ins Haus zurück und rufen die Polizei an.“

Sie gingen los. Immer wieder hörte man das Rufen nach ihrem Sohn. 15 Minuten können eine Ewigkeit sein, aber auf Erden ist sie nach 15 Minuten vorbei.

Karin rief ihren Mann an und fragte ihn: „Hast du ihn gefunden?“

„Nein, keine Spur von ihm. Lass uns nach Hause gehen!“

Als sie wieder am Haus waren, kamen auch Laura und Sven gerade. Sie hatten ihren Bruder ebenfalls nicht gefunden.

„Lasst uns ins Haus gehen, um zu überlegen, was wir machen“, meinte Knut.

Im Haus kam ihnen Simone mit leuchtenden Augen entgegen: „Lars ist eben in sein Zimmer gegangen. Ich habe ihn gefragt, wo er gewesen ist. Er hat nur mit den Schultern gezuckt und gesagt, er hätte einen Spaziergang gemacht.“